



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

74. Der Mensch ist ein Ursach seines Verderbens/ weil er die Gaben Gottes nicht anwendet/ wie er sollte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Capra lupum, non sponte, meo nunc
ubere lacto,

Quod male Pastoris provida cura ju-
bet.

Creverit ille simul, mea post hic ubera
pascet,

Iniquitas nullo flectitur obsequio.

Stiche vor der Sünd / als vor einer
Schlangen / sagt der weise Mann / Eccl.
21. Tanquam à facie colubri fuge pecca-
tum; Dann / wer die Sünd / als das grö-
ste Ubel / nicht fliehet / ernähret (wie man
zu sagen pflegt) die Schlangen in seinem

Busen / die ihm in diesem und zukünftigen
Leben den größten unwiederbringlichen
Schaden verursachen wird. Der weise
Mann will sagen: Das Gift / den Zorn /
so du in deinem Herzen wider den Näch-
sten tragest / ist in der Wahrheit nichts an-
ders / als ein grimmiger Wolff / und ver-
giftte Schlangen / die du zu deinem Scha-
den im Herzen ernährest; Wirstu nicht mit
allem Gewalt dieselbe gleich Anfangs von
dir jagen / und noch vor ihrer Geburt er-
würgen / werden sie dir Leib und Seel ver-
giften / und noch darzu in äußerster Gefahr
deines Heyls stürzen.

Die LXXIV. Sinnreiche History.

Der Mensch ist ein Ursach seines Verderbens / weil er
die Gaben Gottes nicht anwendet / wie
er sollte.

Groß / und gleichsam unbe-
greifflich ist die Gnad / so
Gott dem Menschen / da er
ihn zu seine selbst eigenen Eben-
bild erschaffen / erwiesen hat. Er
hat ihn in einen so trefflichen Stand gesetzt /
daß er nichts mehrers hätte verlangen kön-
nen; Dessen ungeachtet ist hoch zu betrau-
ren / daß der Mensch diese seine hohe Di-
gnität nicht genugsam erkennet / und die
von Gott empfangene Talente nicht /
wie es seyn soll / anwendet / wordurch sie
ihnen selbst grossen Schaden verursachen /
daß man also von ihnen billich sagen kan /
was der Heil. Geist schon längst ausgespro-

chen: In vanum acceperunt animam su-
am: Sie haben vergebens ihre Seel em-
pfangen / weil sie sich der selben nicht zu ge-
brauchen wissen. Solches besser zu versteh-
en wird uns folgende Geschichte nicht wenig
dienen.

Ich lise / daß ein Spartaner einen
todten Leib eines Jünglings / Johannes
mit Nahmen / auf einen Stuhl oder Ses-
sel gesetzt / denselben nach langer Mühe
und Arbeit (wiewohl umsonst) also po-
stieren wollen / als wäre er lebendig. Er
stellte ihn mit dem Kopff in die Höhe / auf-
gerichteten Leib / die Arm nach Proportion /
in seiner Gravität / c. Raum aber hatte

er ein Glied gerichtet / so siele das andere zu Boden. Das Haupt / so gegen dem Himmel in die Höhe sehen sollte / siele auff die Brust / und die Arm auff der Schoß. Da er sahe / daß sein Arbeit vergebens ware / wendete sich der Spartaner zu denen Umstehenden / und sagte: In der Warheit / es ist ein Fehler vorhanden / dem guten Todten-Cörper gehet etwas ab. Was möcht ihm aber abgehen? Nichts anders gehet ihm ab / als dasjenige / ohne welches der Mensch kein Mensch ist / nehmlich die Seel; Johannes der hat kein Seel.

Eben also / was der Spartaner von diesen Todten-Cörper / das kan man auch von vielen tausend Menschen sagen; Zum Exempel: Du siehest einen jungen / wackeren / vornehmen / reichen / und mit allerhand Qualitäten begabten Menschen / diesen / befeiffest du dich / mit allem Ernst auff den Weeg der Tugend zu bringen / sein Gemüth in die Höhe gegen den himmlischen Gütern zu erhöhen; Aber was geschieht? Kaum hast du den Rücken gekehret / so laßt er auff ein neues das Haupt / das Gemüth in die Niedere / in das Roth der weltlichen Eitelkeiten / der Sünd und Lasten sinken; Dißem Menschen manglet etwas; Was möchte ihm aber manglen? Ach Lieber / frage nicht lang / die Seel / der Verstand gehet ihm ab. Dann / wie wohlten er mit der Seelen begabt ist / so gebraucht er sich derselben so wenig / als wann er keine hätte / als wäre er ein unvernünftiges Thier. In vanum accepit animam suam, dieser hat warhafftig vergebens die Seel in dem Leib. So du dich aber weiter bemühest / daß er seine Hand gegen denen armen Leuten ausstreckt / und mit denen kräftigen Zähren der Almosen seine Sünd

abbüßen solle / wirst du erfahren müssen / wie dieselbige zur Bosheit / zum Spihlen / Fressen und Sauffen ganz hurtig / geschwind / und ringsüßig; Wann sie aber einem Armen nur einen Heller geben solten / lahm und krump seynd; Deswegen / so fern er auff diesem Weeg / auff solche Weiß zu leben wird fortfahren / so wird er ohne allen Zweifel der ewigen Verdammung zuylet. Warum aber / was gehet ihm ab? Das Leben / die Wis / der Verstand; Sintemahlen er die ihm von Gott verliehene Gaben nicht zum Heyl seiner Seelen (wie er sollte) brauchet / sondern nur zum Verderben. Deswegen man von ihm / dem Buchstaben nach / sagen kan: In vanum accepit animam suam; Vergebens ist ein solcher / sagt der gelehrte Vives, mit einer vernünftigen Seel begabt / welche / wiewohl sie von dem Leib unabsonderlich / nichts destoweniger wollen sie ohne Vernunft den Leib regieret / als wann sie nicht in demselben wäre / für todt geachtet wird; Solcher Gestalt muß man sagen und bekennen / daß ein solcher Mensch / wiewohl er lebet / doch für todt gehalten wird. Nomen habet, quod vivat, & mortuus est.

Dieses alles wird ferner in folgender Fabel noch besser erkläret: Als ein gewisser / der Wahrheit begieriger Mensch / selbe zu erkunden / über Land reisete / traffe er auff dem Feld einen wohlgestaltten Jüngling an / welcher in Abbrechung etlicher holdseligen Blumen / und wohlriechenden Rosen viel Schlangen und Drachen / so mit offenem Maul auff die Beuth wartheten / darunter verborgen zu seyn vermercket. Dieser ermahnet ihn ganz treulich mit beweglichen Worten / er soll ohne Verzug (wann

er anderst von diesen vergiftten Thieren nicht wolle verleset werden) den beyligenden Fluß passiren. Der Jüngling/ der zwar mit der Seel begabt/ in dieser seiner Arbeit aber also vertieft ware/ als wann er keine hätte/ fuhr fort/ sich mit denen Blumen zu erlustigen/ und gabe zur Antwort: Ich will warthen bis der Fluß ganz austrücknet/ damit ich alsdann mit trucknem Fuß darüber gehen möge. Der Unverständige nahm aber beynebens die Zunehmung des Flusses nicht wahr/ vermerckte auch nicht/ daß so der Fluß heut hart/ morgen noch härter zu passiren seyn würde.

Dieses ist der wahre Entwurff vieler tausend unverständigen thorrechten Menschen/ welche/ wann sie von einem guten Freund die Strassen/ den Weeg der Sünd und Laster zu verlassen/ und hingegen auff den Weeg der Tugenden und Gebotten Gottes sich zu begeben ermahnt/ und ganz treulich unterrichtet werden/ antworten: Es seye noch zu frühe/ die Wasser der blühenden Jugend seyen noch zu stark und unpässlich; So bald aber solche mit der Zeit abnehmen werden/ wollen sie alsdann den Weeg der Tugend antretten/ und darauf bis ans Ende verharren.

Jene Bettel wird ermahnet/ ihr Gottloses ärgerliches Leben zu lassen/ die Fuß zu ergreifen/ und sich wiederum mit Gott zu versöhnen; Sie wird die antworten/ man muß den Mantel nach dem Wind richten/ jetzt ist es einmahl also gebräuchlich; So bald aber die weisse Haar herfür scheinen werden/ will ich ganz willig deinem Rath nachfolgen.

Ein anderer wird zum Studiren auffgemunteret/ gibt zu seiner Entschuldigung ein kurze Antwort: Die Doctrin wird jetzi-

ger Zeit nicht estimiret; Was ist also vonnöthen/ so lang darauß zu schweigen.

Der Reisende nahm seinen Weg weiter/ und traffe unter andern einen an/ welcher sein ganzes Haab und Guth verspihlet. Diesen fragt er/ warum er so narisch und thorecht gewesen? Warum er gespilt habe? Wegen der Cortesie/ antwortet er; Ehren halber habe ich angefangen. Weilen ich aber in Kürze fünff hundert Reichsthaler verlohren/ und solche wiederum zu gewinnen hoffte/ hab ich alsdann ein tausend/ zwey/ drey/ und endlich alles verspihlet/ daß ich nun jeso ein armer Bettler bin.

Er fragte einen andern/ der neben seinem Haab und Guth auch sein Gesundheit und guten Nahmen in die Schans geschlagen/ warum er solches gethan habe? Dieser sagte: Damit ich nicht für abgeschmactt und unfreundlich gehalten wurde; Die Cortesie hat mich dahin gebracht.

Ein Weibs Bild fragte er; Sage mir/ wie hast du dein Ehr und guten Nahmen verlohren? Diese antwortet: Ehren halber/ aus Cortesie/ damit ich nicht für unhöflich gehalten wurde/ hab ich anfänglich aus Ehrerbietung eine tieffere Verens gemacht/ wann man den Huth für mich geucket; Alsdann wann man mich grüssen lassen/ einen Gruß wieder zurück geschicket; Darauß Liebes Brieff gewechselt/ bis ich endlich gefallen/ und dieses aus Cortesie und Höflichkeit.

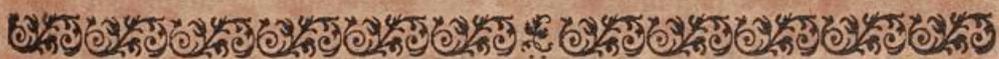
Von dannen begabe er sich weiter/ und fand einen/ welcher/ unerachtet ihme von Gott aus absonderlicher Gnad eine schöne/ reiche/ adeliche Dam zur Liebstin beschehret worden/ er nichts destoweniger diese so ansehnliche Person verachtet/ und sich

sich zu einem schwarzen / abscheulichen / unflätigen Schlepptack / die wilder als der Teuffel selbst ware / gefellet; Dieser warthete er Tag und Nacht auff den Fuß auff; Dieser gabe er alles / was er haben könnte / allen Geschmuck / und Frauenzierrath / Kleinodien / und Edelgestein. Sein eigene Frau lieffe er ganz zerkumpt daher gehen / die Hur aber kleidete er / als wie ein Göttin, Mit einem Wort / alles hengte er ihr an; Wann er sollte den Armen ein Allmosen geben / hatte er keinen Heller / für diese teuflische Bestie aber hatte er Geld genug.

Endlich trafte er unterschiedliche Schußbarthel an / welche selber nicht wußten / ob sie Menschen wären oder nicht. Einer hatte so finstere Augen / daß er alles gebüsch ansah. Wann einer viel redete / hielt er ihn für einen Stummen / redete er aber wenig / für einen Schalks-Narren; Den Demüthigen hielt er für schlecht / den

Frommen für einen Hoffärtigen / den Verdultigen für einen Veitel / den Liebreichen für einen Schmeichler; Den Frengeligen für einen Verschwender; Den Spahrer für einen Geißhals; Den Züchtigen für einen Gleißner / und also von anderen zu sagen. Herentgegen sahe er einen andern / der das beste Gesicht der ganzen Welt zu haben vermeinte / massen er dann alle Sachen mit besten Augen ansah: Die Unehrenbiethigkeit nannte er einen Wollust; Die Lügen ein schönes erfommenes Wesen; Die Rachgierigkeit ein grosse Ehr; Das Murren und Kurren ein ehrliche Recreation; Die Arglistigkeit ein Klugheit / und also fortan von anderen zu reden.

Letztlich sahe er andere / bey welchen kein einziges Zeichen eines Menschen erschiene / diese hatten alle auff ihrer Stirn geschrieben: In vanum acceperunt animam suam, weilten siemehr dem wilden Vieh / als den Menschen gleich waren.



Die LXXV. Sinnreiche History.

Von der Ehrabschneidung.

Wann dem Sinnreichen und tieffsinnigen Marciali zu glauben / daran kein einziger Zweifel zu setzen / ist auff dieser Welt kein ärmer / und unglückseliger Mensch zu finden / als eben der Ehrabschneider / welcher niemahlen müßig / allzeit beschäfftiget / sters in wärdlicher Übung / das Thun und Lassen seines

Nächsten zu transchieren / seine Werck für falsch und suspect auszuruuffen / ihn dadurch bey jedermann zu verkleinern; So fern er aber bey diesem oder jenem nichts zu tadlen / wohl aber viel Sachen zu loben findet / macht er es / als wie die Bremen / oder grosse Fliegen / welche / wann sie an einem frischen / gesunden Leib nichts faules finden / so lang umb demselben herum sumb.